

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 11

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

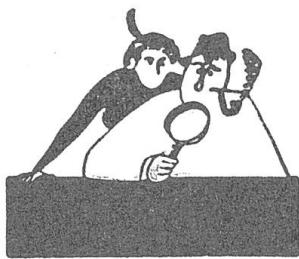
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF



DIE SCHWEIZ

Oskar Reck

ANPASSEN?

Über die Geltung des Wortes «anpassen» in den letzten dreißig Jahren ließe sich eine interessante zeitgeschichtliche Studie schreiben. Zur Zeit der «Erneuerungsbewegungen» war nicht nur in den rechts-extremistischen Kampfblättchen von der «Front» bis zum kurzlebigen «Jung-Thurgau», sondern auch in braven bürgerlichen Zeitungen zu lesen, wir hätten uns den «neuen Strömungen» wohl «in einem gewissen Umfang» anzupassen. Später, nach den ersten großen Siegen der Hitler-Armee, fanden sich hierzulande nicht wenige vom «Neuen Europa» nationalsozialistischer Prägung aufgeschreckt. Sich ihm – wiederum «in einem gewissen Umfang» – anzupassen, schien auch Leuten in den höchsten Rängen geraten.

Noch heute reden wir von den «Anpassern von 1940» – und schon steht eine neue Anpassung zur Debatte: diejenige an die europäische Integration. Wer ein politisches Archiv führt, kann leicht feststellen, wie schamhaft dieses belastete und belastende Wort wieder ins politische Gespräche gezogen, wie bald es aber da doch wieder heimisch wurde. Natürlich wäre es unsinnig, die Anpasser von 1962 denjenigen von 1940 gleichzusetzen. Was jetzt unter «Europa» verstanden wird, liegt weit von Hitlers Vorstellungen entfernt. Nur bedeutet freilich «anpassen» heute so gut wie vor zwanzig oder dreißig Jahren insofern das Nämliche, als es wiederum den Versuch meint, mit der Umwelt den Gleichschritt zu finden.

Wie immer im Laufe der Zeiten der Klang des Begriffes «Anpassung» indessen gewesen sein mag: ins politische Wörterbuch der Eidgenossenschaft hat er nie gehört. Hätten die Angst und die Tendenz, die dieser Begriff bezeichnet, die Geschichte unseres Landes bestimmt, so bliebe uns jetzt ein anderes vaterländisches Erbe zu verwalten. Ein sehr viel

schlechteres nämlich! Ja, man kann füglich behaupten, es wäre unter dem Motto «Anpassung» überhaupt nie zur Bildung und Entfaltung der Schweiz gekommen.

Wir könnten uns und den kommenden Generationen auch heute keinen schlechteren Dienst erweisen, als wenn wir zwischen Verzagtheit und Resignation einzig darauf ausgingen, uns so schmerzlos und billig wie nur möglich zu arrangieren. Eine solche Passivität entspräche weder unserer Aufgabe noch unseren Möglichkeiten. Es gilt, unsere Lebensart und Daseinsform als einen selbstbewußten Anspruch zu verfechten. Just weil es in Europa so wenig föderalistische Überlieferung und Praxis gibt, ist es unser Auftrag, für die gewachsene Eigenständigkeit einzutreten.

Denis de Rougemont meint in der «Gazette de Lausanne», gerade dazu sollten wir der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft voll beitreten: «Eine ohne uns vollzogene Union wird nicht für uns gemacht sein. Aber wir werden das Recht verloren haben, uns darüber zu beklagen.» Gewiß, wir haben nicht ängstlich und verwirrt abzuwarten, welche Zugeständnisse man uns abfordere. Aber wie Denis de Rougemont zu glauben, wir könnten unsere Eigenständigkeit sogar besser durchsetzen, wenn wir zuerst den Trumpf unserer Außenseiterstellung weggäben, ist Selbstüberschätzung – die Angst, den Moment zu verpassen, ist auch Anpassung!

Das Wort, der neutrale Kleinstaat Schweiz sei stets ein Wagnis gewesen, ist uns in gefahrloseren Zeiten jeweils leicht von der Zunge gekommen. Zu nichts Geringerem als diesem Wagnis müssen wir uns jetzt bekennen. Wir wären schlechte Europäer, wenn wir es nicht täten.

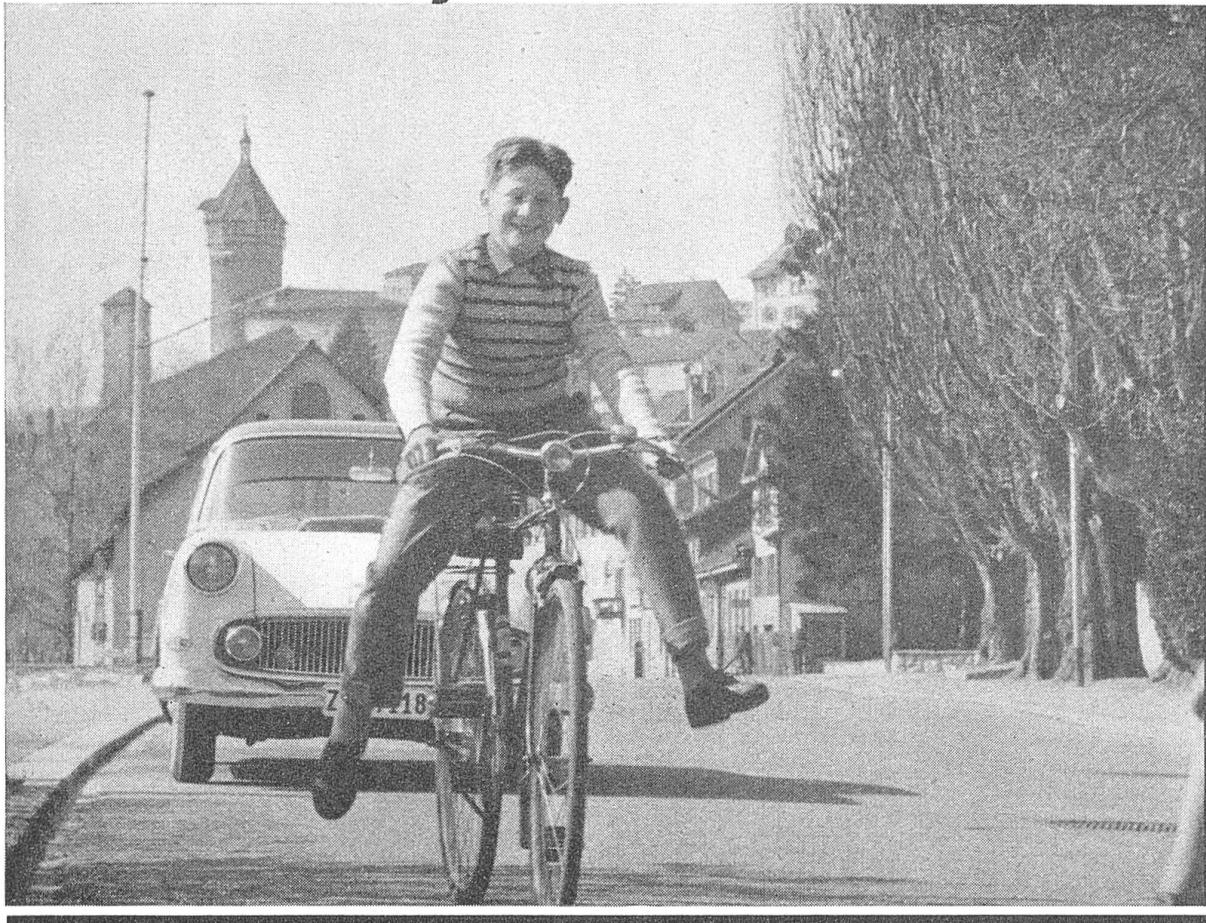
Rentenzahlungen bis zum 18. Altersjahr

Die nach dem 18. Altersjahr fällige Kapitalentschädigung für bleibende Nachteile erleichtert dem verunfallten Kinde den Eintritt ins Berufsleben. Bis dahin zahlen wir jährliche Renten von 5% des Invaliditätskapitals, die alle jene Heil- und Schulungsmassnahmen ermöglichen, welche die

beruflichen Aussichten des Kindes entscheidend verbessern.

Winterthur
UNFALL

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur



Verlangen Sie bitte den Prospekt.